Zeitschrift: Sauter's Annalen für Gesundheitspflege: Monatsschrift des

Sauter'schen Institutes in Genf

Herausgeber: Sauter'sches Institut Genf

Band: 19 (1909)

Heft: 4

Rubrik: Hämophilie oder die Bluterkrankheit, und Blutstillung durch

Milchklistiere

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sauter's Annalen

für Gesundheitspflege Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Gens

berausgegeben

unter Mitwirfung von Mergten, Braftifern und geheilten Aranten.

Mr. 4.

19. Jahrgang der deutschen Ausgabe.

April 1909.

Inhalt: Hämophilie oder die Bluterfrankheit, und Blutstillung durch Milchklistiere. — Der Tod im Leben des Kindes. — Krankhaste Schönheiten. — Was sind wir unsern Kindern schuldig? — Wie soll die Frau sein, die man heiraten will? — Korrespondenzen und Heilungen: Physiologische Begründung der Leberleiden, Gallensteine 2c.; Milchorfe und Ausschlag; Drüsen; linksseitige Lähmung; Gliederrheumatismus; Drüsensgeschwilste; Geschwulst; Gesichtsausschlag; starke Giterung; Schmerzen und Geschwulst; Weißsluß; Lebersfrankheit; Magenleiden.

Hämophilie oder die Bluterkrankheit, und Blutstillung durch Milchklistiere.

Nicht in einer eigentlichen Krankheit, sondern in einer besonderen Eigenschaft besteht diese Erscheinung, welche in manchen Familien erbslich ist, daß nämlich aus geringfügigen Ursachen profuse (überreichliche), fast unstillbare Blustungen sich einstellen. Man glaubt, daß diese Erscheinung im Blute selbst, in einer mangelshaften Gerinnungsfähigkeit desselben beruhe; andere bringen dies wieder mit einer leichten Zerreißlichkeit der Gefäßwände in einen Zussammenhang. Strümpell selbst gesteht, daß die eigentlichen Ursachen dieser Krankheit der Wissenschaft unbekannt sind.

Das erste in die Augen fallende Symptom der Hämophilie ist das Auftreten verhältnissmäßig starker Blutungen bei den geringsfügigsten äußern Anlässen. Schon ein geringer Stoß gegen einen harten Gegenstand ruft ein Hautsugillat (d. i. ein Brauns und Blauunterslaufen derselben) hervor. Aus dem unbedenstenosten Nadelstich, bei kleinen Schnittwunden, beim Ziehen eines Zahnes u. s. w. quillt unsablässig Blut hervor und in einer Menge, wie es bei Gesunden nicht wahrzunehmen ist.

Rafenbluten tritt leicht auf und ebenso schon beim bloken Reinigen ber Babne gibt es Bahnfleischblutungen. Gine Hauptgefahr bei dieser Rrantheit liegt in dem Umftande, daß eine irgendwie entstandene äußere Blutung burch fünstliche Mittel schwer ober selbst gar nicht zu stillen ift. Hierin liegt aber die Sauptgefahr der Krantheit und auch der Grund, warum Bluter nur felten ein höheres Alter erreichen. Gine fleine Berletung, eine unbebeutende Operation, ein Geburtsaft bei Frauen und dgl. fann der Unlag zu unftillbaren Blutungen werden und unabwendbar den Tod berbeiführen. Bluter neigen gerne zu rheuma= tischen Mustelerfrankungen und Gelentschwellungen, selbst zu Neuralgien - besonders in bem am andern Orte bereits genannten Trigeminus. Die Bluterfrankheit vererbt fich von Geschlecht zu Geschlecht weiter. Bon ben Göhnen find einige hämophil, andere aber wieder frei von diefer Abnormität; die Töchter find gang gesund; aber wenn diese Töchter gesunde Männer heiraten, so sind ihre Sohne doch wieder hämophil. Gine Ausrottung diefer furcht= baren Anlage ift nur durch Chehngiene zu erreichen, die Töchter aus tem Bluterstamm muffen ehelos bleiben; die Gobne aber muffen Gattinnen von möglichster Gesundheit und Kraft wählen — nur dadurch wird in der Nachkommenschaft die Hämophilie allmählich ganz erlöschen. (v. Mering.) Daher: Vorsicht bei der Gattenwahl! "Ein wirksames Mittel gegen diese Krankheit selbst ist nicht bekannt" (Strümpell).

Diese Bluterangelegenheit wird gerade jetzt durch einen besonderen Fall im Landesspitale in Pola illustriert. Schnitzer in Warnsdorf ichreibt in feinem "Reformblatt" unter anderem : "Vor mehreren Wochen traf die Gattin eines Schriftseters aus Winterberg (Nordböhmen) namens Basieczny in Lussinpiccolo mit ihrem sechsjährigen Söhnchen ein, um bort eine längere Rur vorzunehmen. Das Rind gehörte in die Rategorie der "Bluter". Nach mehrwöchentlichem Aufenthalte wollte es ber Bufall, baß bas Rind von einem Felbseffel berart herabstürzte, daß es sich eine bedeutende Unichwellung bes Scrotum (Hobenfacks) und bes Teftes zuzog. Die in der Gabel ber Schenkel liegende, mehr als fauftgroße Geschwulft erregte bedeutende Schmerzen. Die besorgte Mutter wendete fich an einen Kurarzt, der ihr bedentete, baf es am beften ware, bas Landesspital von Pola aufzusuchen, weil diese Krankenanstalt sich am nächsten befinde und nur in einer Krankenanstalt die nötige Behandlung finden fei. Fran Bafieczny schiffte fich an Bord des Dampfers "Betfa" nach Bola ein, vorher das Landesspital von Pola über ben Fall in furgen Worten verständigend. Der Dampfer traf letten Dienstag um etwa 1/2 1 Uhr nachts hier ein. Nach vielen Mühen wurde der franke Bursche von einem teilnahmsvollen herrn an Land gebracht und in einem Fiaterwagen über bas ichlechte Pflafter ber Stadt nach bem Landesspital überführt. Dort war man bereits avisiert. Der Anabe wurde in ein Gemach ber 5. Abteilung geführt und bort gebeitet. Rach=

bem ber inspizierende Argt Dr. B. C. erschienen war, wurde er über ben Krankheitsfall mit ber ausdrücklichen Bemerfung aufgetlärt, bag ber Buriche ein "Bluter" fei. Der Urzt murbe sowohl von der Mutter, als von deren liebenswürdigem Reisebegleiter, Berrn Bans Müller, Raufmann aus Abbazia, ausbrücklich barauf aufmertsam gemacht, daß bas Rind ein Bluter sei und eine Operation nicht vertragen fonne. Dieje Aufflärung ward bem Inspektionsarzte barum zu teil, weil er nach ber Untersuchung bes Kindes die Unsicht ausgesprochen hatte, daß das Bürschchen operiert werden solle. Nach gesetlichen Bestimmungen dürfen Opera tionen nur vorgenommen werden, wenn volljährige Personen damit einverstanden sind ober wenn für Minderjährige die Erlaubnis der Eltern oder Bormunder erteilt wird. Abgesehen bavon : Schon vom medizinischen Standpuntte allein mußte die Operation eines Bluters das größte Bedenken hervorrufen. Festgestellt sei noch, daß Frau Basieczny bemerkte, eine Operation durfe nicht vorgenommen werden, ebe sie bei ihrem Manne angefragt habe. Ferner fei bemerkt, daß Berr Müller den Argt, der des Deutschen nicht vollständig mächtig ift, gefragt hat, ob er die Bedeutung des Wortes "Bluter" verstehe, worauf Dr. C. unzweideutig zu erfennen gab, daß er bie Tragweite diefer Bezeichnung zu murdigen wiffe. Rurg, nachdem bas Rind untergebracht worden, entfernten sich Frau Pasieczny und Berr Müller mit ber Erlaubnis, am nächsten Tage, am Mitwoch, wieder tommen zu dürfen. Um Mittwoch nachmittags trafen die beiden abermals im Spital ein und fanden bort ben Anaben in einem elenden Buftanbe - gegen Wunsch — operiert vor. Aus dem blutleeren Antlitz des Kindes starrte ber Tod. Das Bürschen katte soviel Blut verloren, daß felbst ein Laie an seinem Auffommen zweifeln mußte.

Nach 10 Uhr abends wurde Frau Pasieczny, die in einem hiesigen Hotel abstieg, gebeten, sich im Spital einzusinden. Die Frau traf dort ein und es blieb ihr nur der schwache Trost, ihr Kind in ihren Armen sterben zu sehen. Der Tod trat um etwa 1/2 12 Uhr nachts des 20. d. in Folge Verblutung ein.

Die Angehörigen des Kindes hatten bei der Staatsanwaltschaft die Anzeige erstattet und verlangen von dem Spitalsarzte eine hohe Entschädigung, außerdem dessen Bestrafung durch das Gericht."

So endete also dieser kleine Bluter und dieser operierende Arzt dürfte kaum seiner Abstrafung entgehen.

Die medizinische Wissenschaft besitzt also kein Mittel, derartige Blutungen zum Stillstande zu bringen. Nicht weniger ohnmächtig ist sie aber auch gar oft bei andern Blutungen und beshalb werden die nun folgenden Mitteislungen für jedermann vom größten Juteresse sein.

(Fortsetzung folgt).

Der Tod im Leben des Kindes.

Von M. St.

Leben! blühendes Leben atmet das Kind, sobald sich das Bewustsein für seine Umgebung eingestellt hat. Für die Kindesseele lebt alles, weil die Phantasie alles, was es sieht, mit Leben umfleidet. Nicht nur seine Angehörigen, die Tiere, die Pflanzen und Blumen leben, sondern auch die leblosen Dinge. Erst später mit entwickeltem Verstand verlieren die leblosen Dinge das Leben, welches findliche Phantasie ihnen einhauchte.

Das Rind weiß zunächst nicht, baß es eine Zeit gab, in welcher es nicht gelebt hat; erst

nach und nach, sehr allmählig, kommt ihm dieser Gedanke. Daß die Erde, der Himmel, die Sonne und die Sterne seit Jahrtausenden da sind und Geschlechter haben kommen und gehen sehen, lernt es erst später verstehen.

Es gibt sich auch zunächst keine Rechenschaft darüber, ob es immer so bleibt wie es ist und war, es benkt niemals an ein "Aufhören."

Der Begriff ber "Zeit" ist ihm fremd, wenigstens was die Jahreszeiten und Jahre betrifft, die Tageszeiten dagegen, daß es aufsteht und frühstückt, spielt und zu Mittag ist, später spazieren geht und zu Bett gebracht wird, hat es bald begriffen.

Damit ist aber auch zunächst der Begriff "Zeit" erschöpft, der sich erst später weitet und mit dem "schönen Sommer", dem "lieben Christsest", oder dem eigenen "Geburtstag" langsam Gestalt gewinnt.

Es ist etwas Großes und oft gar nicht von ber Umgebung genügend Beachtetes um den Eindruck, den das Wort "Tod" und der Begriff des "Sterbens" für eine Kinderseele hat.

Zunächst faßt es die Bedeutung nicht. Tod und Sterben sind ihm fremd. Selbst in der Natur. Der entblätterte Baum im Herbst ist ihm fein Bild des Sterbens, — er ist einfach schlasen gegangen. Und das Bild von dem weichen Schneebett kommt dem naiven Glauben zu Hilfe. Gut daß dem so ist! Nur in der Kinderseele wiederholt sich da jener trostreiche Gedanke sichtbarer Auferstehung, wie er in unseren Boreltern lebte und sie vorbereitete, an die unsichtbare Auferstehung und das "Leben in Ewigkeit" zu glauben, der Grundlehre des Christentums.

Aber das Kind weiß zunächst ja auch nicht, ob es ein Christ ist. Es glaubt, was es sieht, und darum ist ihm der Begriff "tot sein" so über alle Begriffe unverständlich. Mit dem Worte "Tod" kommt zuerst ein besonderes